

KONZERTE

der Stadt Kaiserslautern

Saison 2026/2027

Zukunftssturm und letzte Romantik

Pfalzphilharmonie Kaiserslautern

Dirigent: Harish Shankar

Herbert Schuch, Klavier

Freitag, 16. Oktober 2026

18:45 Uhr, Einführung im Roten

Saal: Annabelle Köhler

19:30 Uhr, Konzert, Fruchthalle



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
KOMMUNEN, BAUEN,
WOHNEN UND KULTUR



STADT
KAISERSLAUTERN
Referat Kultur

Programm

Maurice Ravel (1875–1937)

„Valses nobles et sentimentales“

1. Modéré, très franc
2. Assez lent, avec une expression intense
3. Modéré
4. Assez animé
5. Presque lent, dans un sentiment intime
6. Vif
7. Moins vif
8. Épilogue. Lent

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37

1. Allegro con brio
2. Largo
3. Rondo: Allegro

Pause

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

1. Lento – Allegro moderato – Allegro
2. Adagio ma non troppo – Allegro vivace
3. Allegro – Allegro vivace – Allegro – Allegretto – Allegro vivace

Änderungen vorbehalten.

Unser Service für Sie:

Gerne informieren wir Sie über besondere Angebote oder senden Ihnen zusätzliche Informationen zu unseren Konzerten. Hierfür schicken Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an:

aboverwaltung@kaiserslautern.de

Schon gewusst?

Ihre Eintrittskarte ist gleichzeitig Fahrschein im Verkehrsverbund!

Die Verwendung von Mobiltelefonen sowie Ton- und Bildaufnahmen sind während des Konzertes nicht gestattet.

Die gedruckte Ausgabe des Abendprogramms ist am Konzertabend für einen Kostenbeitrag von einem Euro erhältlich. Sie ist jedoch auch einige Tage vor dem Konzert online verfügbar. Am Konzertabend können Sie kostenfrei den QR-Code am Eingang zum Konzertsaal scannen, um die aktuelle Programmbroschüre aufzurufen. Gerne schicken wir Ihnen das Abendprogramm ein paar Tage vor dem Konzert digital per

E-Mail zu. Dazu senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an:
aboverwaltung@kaiserslautern.de



„Jede Spende – so klein sie auch erscheinen mag – ist ein Zeichen der Verbundenheit mit unserer Stadt und ihrer Musik.“

– *Christian Wermke, Vorsitzender des Fördervereins „Freunde der Fruchthalle“*

Über den GiroPay-Code können Sie direkt und unmittelbar unterstützen. Einfach mit der Bank-App scannen.

(Sparkasse Kaiserslautern
DE 51 5405 0220 0000
5184 49)



Zum Programm

Der spannungsvolle Kontrast eines revolutionären künstlerischen Schrittes in die Zukunft sowie die ausdrückliche Bezugnahme auf alte Traditionen bilden den Rahmen dieses Konzertes: Sprengt Beethoven in seinem dritten Klavierkonzert die Grenzen der Gattung, wobei er Solist und Orchester in eine neue Form des Dialogs führt, suchen Ravel und Rachmaninow den Bezug zur Vergangenheit ... dies jedoch unter konträren Vorzeichen: Ravel beschwört in seinen „Valses nobles et sentimentales“ die Wiener Welt des Schubert'schen Walzers herauf, um sie gleichzeitig im Spiegel des Impressionismus seiner Zeit zu brechen. Rachmaninow dagegen scheint in seiner dritten Sinfonie den Geist der Romantik in eine völlig veränderte moderne Welt hinüberretten zu wollen.

Maurice Ravel (1875-1937)
„Valses nobles et sentimentales“
Ravels Walzer-Zyklus, der im Jahr 1911 zunächst in einer Klavierfassung entstand, vereint in sich zwei Charakteristika, die im gesamten künstlerischen Schaffen des Komponisten ihre Spuren hinterließen: Elemente aus der Welt des Tanzes sowie die künstlerische Auseinandersetzung mit Gattungen wie auch konkreten Werken früherer Epochen. Ravels Affinität zum Tanz zeigte sich schon in frühen Werken wie beispielsweise der

„Habanera“ (1895) oder der berühmten „Pavane pour une infante défunte“ (1899) sowie später im „Boléro“ (1928). Auch unter Ravels Arrangements fremder Werke finden sich Tanzsätze, so beispielsweise seine Fassungen von Debussys „Sarabande“ und „Tarantella“. Des Weiteren schrieb Ravel auch für die zeitgenössische Tanzszene, beispielsweise die sogenannte Symphonie choréographique „Daphnis et Chloé“ (1909-1912) und „La Valse“ (1906-1920). Mit dem Aufgreifen von Tanzelementen lässt Ravel die typische Welt aufscheinen, in der die jeweiligen Gattungen verwurzelt sind. So schlägt er einerseits eine Brücke in längst vergangene Zeiten, wie dies bei der barocken Pavane oder Sarabande der Fall ist, oder lässt aber – wie beispielsweise bei Habanera, Boléro oder Tarantella – ein typisches Lokalkolorit aufscheinen. In seinen „Valses nobles et sentimentales“ beschwört Ravel das Wien des 19. Jahrhunderts herauf, wobei er sich konkret auf zwei Walzer-Zyklen Franz Schuberts bezieht: dessen „Valses nobles“ op. 77 und „Valses sentimentales“ op. 50, deren Titel er auch zitiert. Das Charakteristische an Ravels Walzerzyklus ist jedoch die Tatsache, dass er mit ihnen keinesfalls eine reine Stilkopie erschafft, sondern die Gattung des Walzers aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts reflektiert. So geht er auf harmonischer Ebene weit über Schuberts romantische Dur-Moll-Harmonik hinaus und verleiht

dem Werk in der Orchesterfassung, die 1912 entstand, gerade auch durch seine Instrumentierung einen typisch impressionistischen Ton. Dass Ravel damit etwas sehr charakteristisch „Eigenes“ erschuf, beweisen die irritierten Reaktionen auf die Uraufführung des Werks am 22. April 1912 im Théâtre du Châtelet in Paris ... die heute glücklicherweise verflogen sind!

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37

Mit seinem dritten Klavierkonzert richtet Beethoven den Blick klar in die Zukunft. Zeigten seine ersten beiden Konzerte noch eine gewisse Nähe zu den „klassischen“ Konzerten Mozarts, schärft sich in Beethovens drittem Konzert die persönliche Handschrift des Komponisten, was sich in einer gewandelten Struktur ebenso äußert wie in einer neuen Außenwirkung des Konzerts. Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37 erlebte seine Uraufführung am 5. April 1803 im Theater an der Wien im Rahmen eines für heutige Verhältnisse außergewöhnlichen Konzertprogramms: Darin erklangen neben dem Klavierkonzert auch noch die Uraufführungen von Beethovens zweiter Sinfonie und seinem Oratorium „Christus am Ölberge“ sowie die bereits bekannte erste Sinfonie des Komponisten. Beethoven, der sich in Wien als ebenso glänzender wie beliebter Pianist etabliert hatte, übernahm selbst den Solo-Part

der Uraufführung. Waren seine früheren Konzerte eher für die intimere Welt der Salons geschrieben, eroberte er dem Soloinstrument nun die große Bühne. Eine wichtige Voraussetzung dafür war die technische Entwicklung des Konzertflügels, die dem Instrument einen zunehmend volleren Klang sowie deutlich vielfältigere Spielweisen ermöglichte. Beethoven, der nicht nur über eine grandiose Technik verfügte, sondern – wie zeitgenössische Kritiken berichten – auch ein Meister darin war, das Klavier äußerst „effektiv“ zu nutzen, lotet nun all seine klanglichen Möglichkeiten aus. Das Konzert op. 37 ist Beethovens einziges Klavierkonzert in einer Moll-Tonart. Allein dadurch setzt es den virtuos unterhaltsamen Werken der Zeit eine außerordentliche gedankliche Tiefe entgegen. Diese auch biographisch herzuleiten liegt nahe, hatte Beethoven doch ein Jahr zuvor in seinem „Heiligenstädter Testament“ sehr eindrücklich seine zunehmende Schwerhörigkeit und seine daraus resultierende Verzweiflung geschildert. Dass er für das Konzert die Tonart c-Moll wählte, die er einige Jahre später auch seiner sogenannten „Schicksalssinfonie“ voranstellte, mag dies noch unterstreichen. Beethoven hebt das Klavier durch seine virtuose Brillanz einerseits aus dem musikalischen Geschehen heraus, verwebt es andererseits aber auch tief darin, indem er das Klavier mit dem Orchester in einen gleichberechtigten Dialog

führt. Damit lässt er konzertante mit sinfonischen Strukturen verschmelzen und legt so einen wichtigen Grundstein für die stark sinfonisch geprägten Konzerte des späteren 19. Jahrhunderts. Eröffnet das Hauptthema den Kopfsatz nach einigen zurückhaltenden Einleitungstakten zunächst mit energisch heroischer Geste, erhält es im lyrischen Seitenthema ein spannungsvolles Gegenüber, das seinerseits schon auf die intime Atmosphäre des langsamen Satzes anspielt. Dieser führt in eine poetische Klangwelt, die bereits stark auf die Romantik vorausweist. Das abschließende Rondo trumpscht noch einmal mit Virtuosität, Spielfreude sowie einer gehörigen Prise Humor auf und beendet das Konzert in strahlendem Dur.

Sergej Rachmaninow (1873-1943) **Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44**

Ganze 28 Jahre, eine folgenreiche Emigration und ein Weltmeer liegen zwischen den Uraufführungen von Sergej Rachmaninows zweiter und dritter Sinfonie. 1908 hatte der Komponist mit seiner zweiten Sinfonie einen rauschenden Erfolg erzielt, der eine wichtige Bestätigung für sein Schaffen bedeutete, hatte ihn doch der durch katastrophale Aufführungsbedingungen verursachte Misserfolg seiner ersten Sinfonie in eine tiefe Schaffenskrise gestürzt. Das folgende Jahrzehnt war ebenso von

künstlerischen Erfolgen wie kritischen Auseinandersetzungen geprägt. Feierte man Rachmaninow als Pianist – gerade auch auf ausgedehnten Konzert-Tourneen bis in die USA – geriet seine spätromantische Tonsprache in modern bis avantgardistisch orientierten Kreisen in die Kritik. Ein Thema, das sich Zeit seines Lebens fortsetzen sollte ... Nachdem Rachmaninow seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs von den Konzertpodien Europas abgeschnitten war, entschied er sich in den Wirren der Russischen Revolution von 1917, sein Land zu verlassen, und emigrierte in die USA. Dieser Schritt stellte den wohl größten Einschnitt in seinem Schaffen dar, denn wurde er als Pianist in den USA auch gefeiert, führte die emotionale Entwurzelung bei Rachmaninow zu einem kompositorischen Verstummen. Erst in den 1930er-Jahren wendete er sich, nachdem er mit dem Kauf einer Villa am Vierwaldstätter See wieder den Kontakt zur Alten Welt hergestellt hatte, der Komposition zu. Rachmaninows dritte Sinfonie entstand 1935 und erlebte ihre Uraufführung am 6. November des Folgejahres mit dem Philadelphia Orchestra unter Leopold Stokowski in Philadelphia. Die Reaktionen waren verhalten, was darin begründet liegen mag, dass Rachmaninow mit dem Stück sowohl seine Anhänger wie auch seine Kritiker irritierte, verband er darin doch seine spätromantische Tonsprache mit zeitgenössisch modernen Elementen. Im

Gegensatz zur klassischen Sinfonie legt er das Werk nur dreisätzlich an, wobei er jedoch typische Charakteristika des klassischen langsamen Satzes und des Scherzos im Mittelsatz verbindet. Im Zusammenspiel von Rachmaninows typisch schwelgerischem spätromantischem Idiom und modernen Brüchen wie der suchenden Einleitung des Kopfsatzes, dem neoklassischen Scherzo-Teil des zweiten Satzes sowie einem strengen Fugato und überraschenden Bolero-Zitat im Finale entwickelt die Sinfonie ihre ganz besondere Kraft. Dass Rachmaninow in seiner letzten Sinfonie das „Dies irae“-Motiv aufgreift, das bereits in seiner ersten Sinfonie eine bedeutende Rolle spielte und sein Werk fast leitmotivisch durchzieht, mag für sich sprechen, wenn man bedenkt, dass der Komponist bis zuletzt stark unter dem Verlust seiner russischen Heimat litt und sich in seinem Exilland USA letztendlich unverstanden fühlte.

Die Interpreten

Herbert Schuch, Klavier

Herbert Schuch ist ein Pianist, der die Musik nicht nur zum Klingen, sondern auch zum Sprechen bringt. Zwölfjährig begann er sein Studium am Mozarteum Salzburg bei Karl-Heinz Kämmerling, später wurde Alfred Brendel zu einem prägenden Mentor. Sein Repertoire ist stilistisch außergewöhnlich breit gefächert und fühlt sich den kanonischen Werken von Bach, Mozart, Schubert, Beethoven und Schumann ebenso verbunden wie zeitgenössischen Komponisten und Einflüssen aus dem Nahen Osten. Seine Auftritte führen ihn in die renommiertesten Konzertsäle der Welt – von der Elbphilharmonie Hamburg über das Wiener Konzerthaus bis zum Kennedy Center Washington. Er engagiert sich leidenschaftlich für die Vermittlung klassischer Musik an junge Menschen, unterrichtet eine eigene Klasse an der Musikhochschule Hannover und verantwortet im bayerischen Neubeuern eine eigene Konzertreihe.

Harish Shankar, Musikalische Leitung

Harish Shankar wird für seine Vielseitigkeit und sein leidenschaftliches Musizieren geschätzt. Der Preisträger des 6. Internationalen Jorma-Panula-Dirigierwettbewerbs ist derzeit Generalmusikdirektor am Landestheater Schleswig-Holstein. Gastdirigate

führten ihn u. a. zum Chineke! Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Royal Scottish National Orchestra und in die Elbphilharmonie Hamburg. Er studierte Klavier bei Prof. Konstanze Eickhorst in Lübeck und Dirigieren in Weimar. Entscheidende künstlerische Impulse erhielt er von Sir Mark Elder, Nicolás Pasquet und Paavo Järvi. Harish Shankar engagiert sich in seiner Freizeit für die Notfallpädagogik der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, die Kindern bei der Verarbeitung psychosozialer Traumata mit Musik und Kunst hilft.

Vorschau

Sa. 17.10.2026

The Audience Choir – Sing mit!

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Sabrina Roth, Gesang

Andy Kuntz, Gesang

Thomas Vogt, Klavier und Chorleitung

Martin Eberhard, Klavier

Do. 22.10.2026

Kammerkonzert

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Midori, Violine

Özgür Aydin, Klavier

Grieg – Escaich – Mozart – Schumann

Sa. 31.10.2026

Sinfoniekonzert

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Deutsche Radio Philharmonie

Saarbrücken Kaiserslautern

Dirigent: Josep Pons

Beth Taylor, Mezzosopran

Klaus Florian Vogt, Tenor

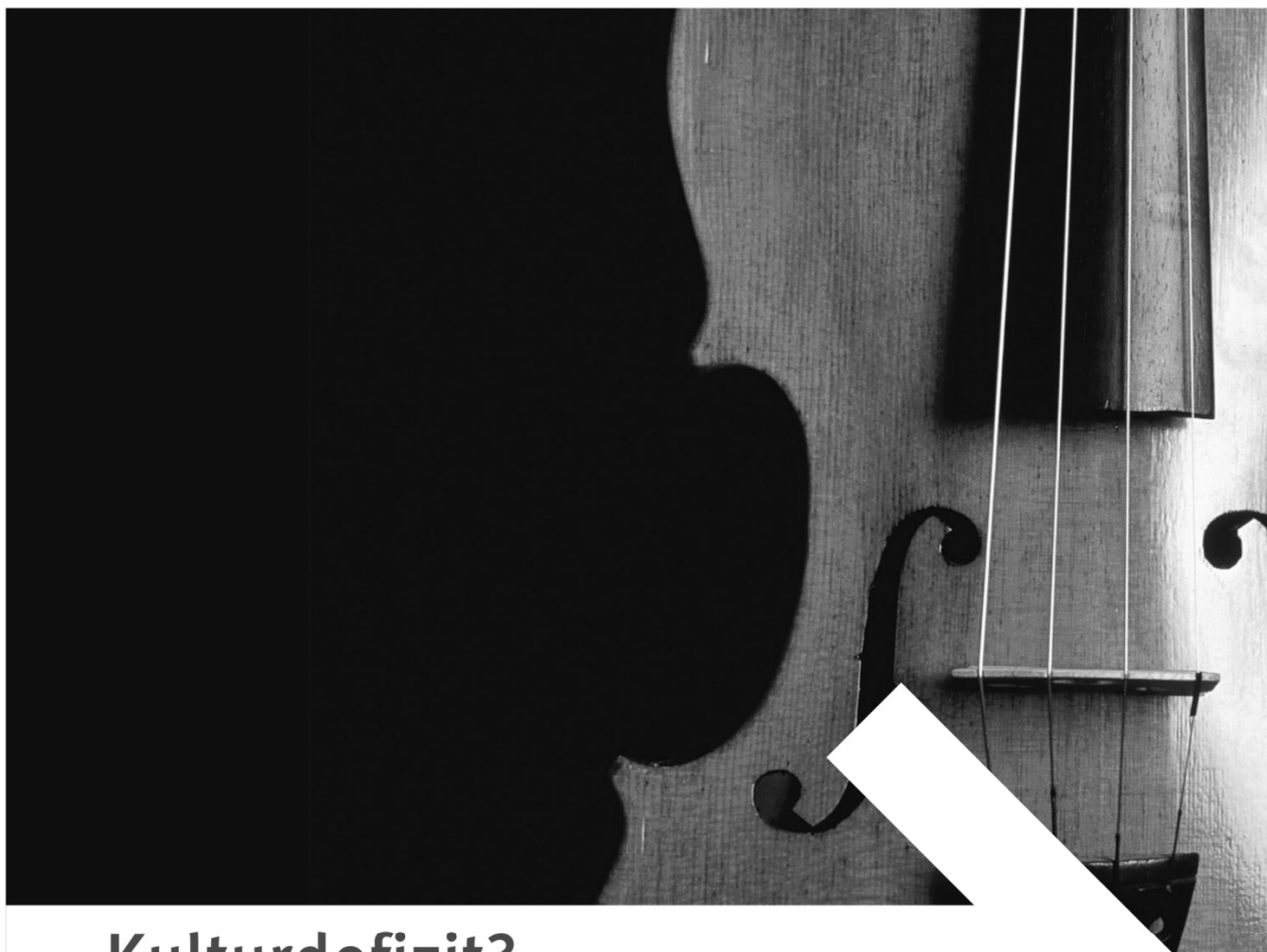
Debussy – Mahler

Weitere Programmorschau unter

www.fruchthalle.de

Information

Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information, Fruchthallstraße 14, Tel. (0631) 365-2316 sowie beim Thalia Ticketservice, Tel. (0631) 36219-814 und im Internet unter www.eventim.de oder www.fruchthalle.de. Im Eintrittspreis enthalten ist die kostenlose Nutzung des ÖPNV zur Hin- und Rückfahrt am Veranstaltungstag bis zum folgenden Tag 3:00 Uhr mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln (Deutsche Bahn: RE, RB und S-Bahn; im Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN), 2. Klasse).



Kulturdefizit?

Theater, Konzerte,
Vernissagen, Ausstellungen
und vieles mehr finden Sie im
WOCHENBLATT Kaiserslautern.



www.wobla.de